

# magazin



## **Ausweg**

Was zieht mich aus der Schuldenfalle? Erfahrungen aus Finnland

Seite 26

## **Trauern**

Wenn ein Kollege gestorben ist, braucht man einen Ort der Stille

Seite 30

## **Lieber Gott!**

Wie Kinder lernen, dass da jemand ist, der sie annimmt

## **Sonntagsbraten**

Weniger Fleisch – warum das hilft, die Ernährung weltweit zu sichern

Seite 32



**„Damit Mama wieder lacht.“**  
**Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende**

Spendenkonto: **88 80** · Bank für Sozialwirtschaft München ·  
BLZ 700 205 00

Tel.: 030 330029 0  
[www.muettergenesungswerk.de](http://www.muettergenesungswerk.de)



Elly Heuss-Knapp-Stiftung  
**Müttergenesungswerk**

*Seit 60 Jahren stark für Mütter!*

# Inhalt

- 4 **Panorama**
- Titelthema**
- 8 In zwei Kölner Kindergärten lernen Kinder spielerisch Religion kennen
- 15 **Interview**  
Kinder haben ein Recht auf Religion, sagt der Theologe Frieder Harz
- Spektrum Diakonie**
- 16 **Diakonie und Kunst**  
Das Bild „Der Kindergarten“ von Johann Sperl, erläutert von Pfarrer Thomas Hübner
- 24 **Meinung**  
2011 ist das Jahr der Pflege: Was die Pflegereform aus Sicht der Diakonie leisten muss
- 26 **Reportage**  
Auch in Finnland kämpfen Menschen mit ihren Schuldenbergen
- 32 **Eine Welt**  
Den Sonntagsbraten bewusst genießen
- 34 **Meine Geschichte**  
Die Flucht aus Ghana endet zunächst im deutschen Knast – bis unerwartet Hilfe kommt
- Lebenskunst**
- 18 Vermischtes
- 19 **Aus den Werkstätten der Diakonie**  
Die gute alte Bierzeltgarnitur – mal anders
- 20 **Kultur**
- 22 **Reise**  
Es muß nicht immer weit sein:  
Darmstadt und der Odenwald
- 30 **Lebensfragen**  
Wenn eine Kollegin plötzlich stirbt, brauchen die anderen Raum für ihre Trauer
- 35 **Impressum**



8

**Titelthema**

Religiöse Erziehung: Kinder pflanzen Blumen, malen Engel und lernen, mit Gott zu sprechen



16

**Diakonie und Kunst**

Was wir von Kindern lernen können, erklärt Pfarrer Hübner anhand des Bildes „Der Kindergarten“



19

**Aus diakonischen Werkstätten**

Nachbarn, Freunde – alle sind willkommen und finden Platz auf den robusten Bänken



26

**Reportage**

Saara Kerola hilft Schuldner in einer finnischen Kirchengemeinde

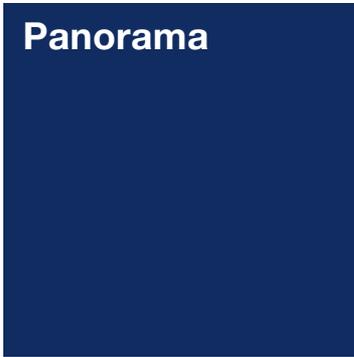


**Diakonie ist die soziale Arbeit der evangelischen Kirchen. Sie hilft Menschen in Not und in sozial ungerechten Verhältnissen.**

Wo liegt ihre Tante? Im zweiten Stock, und da drüben sind die Fahrstühle. Christel Lassen weist der Besucherin den Weg. Frau Lassen arbeitet ehrenamtlich im Diakonissenkrankenhaus in Flensburg. Morgens hilft sie neuen Patienten und Besuchern, sich im Krankenhauslabyrinth zu orientieren. Auf Station hat sie Zeit für Gespräche und erfüllt kleine Wünsche.



Hans-Georg Boder zum Beispiel möchte Zeitung lesen, aber für den Weg zum Krankenhaus-Kiosk fühlt er sich noch zu schwach. Wie gut, dass Christel Lassen ihm die Zeitung holen wird. 11 000 Menschen arbeiten ehrenamtlich in deutschen Krankenhäusern – die „Grünen Damen“, wegen ihrer Kleidung. Inzwischen sind auch 700 Herren dabei. [www.diako.de](http://www.diako.de)



Die neue Expertise wird in den nächsten Monaten diskutiert



Der Deutsche Engagementpreis wird getragen vom Bündnis für Gemeinnützigkeit. Die Diakonie ist auch dabei

## Perspektiven der Diakonie

Die Deutschen werden älter, die Reichen werden reicher, die Armen ärmer – und der Staat auch. Die Arbeit verändert sich, das Wohnen: alles Herausforderungen für die Diakonie. Wie wird sie in Zukunft aussehen, und was wird man von ihr erwarten? Diese und viele andere Fragen versucht eine neue Expertise der Diakonie zu beantworten. Zu den Perspektiven gehört auch die theologische. Was macht die Diakonie in der Kirche, und was macht die Kirche in der Diakonie? Was bedeutet es, wenn die diakonische Arbeit wächst, aber die Kirche schrumpft? Und wie kann es gelingen, eine „Option für die Armen“ zu bleiben – und nicht nur als großer Wohlfahrtskomplex wahrgenommen zu werden? Spannende Lektüre für die Mitgestalter eines dynamischen Prozesses.

Uwe Becker (Hrsg.), Perspektiven der Diakonie im gesellschaftlichen Wandel. Neukirchener Verlagsgesellschaft, 14,90 €, ISBN 978-3-7887-2517-4, Download unter: [www.diakonie.de](http://www.diakonie.de)

## Wer sich engagiert, verdient einen Preis

Luise macht mit. Die Abiturientin aus Freiburg unterstützt vier Monate lang in einem Altenheim die Pflegekräfte. Hanna, 24, studiert in Hamburg und hilft an zwei Nachmittagen in der Woche Schülern bei den Hausaufgaben. Ernst H., Rentner in Berlin, geht regelmäßig als „Grüner Herr“ ins Krankenhaus und unterhält sich mit Patienten. Drei, die sich engagieren, drei von vielen. Damit es noch mehr werden und um die zu würdigen, die schon dabei sind, wird der Deutsche Engagementpreis verliehen. „Menschen, die spenden, stiften, oder regelmäßig einen Teil ihrer Freizeit investieren, um das Gemeinwohl zu fördern, verdienen gesellschaftliche Anerkennung“, so Bundesfamilienministerin Kristina Schröder. Kennen Sie auch jemanden, der sich engagiert – und den sie dafür bewundern? Bis 31. Juli können Sie ihn nominieren. Dieses Jahr soll besonders die „Generation 60 plus“ berücksichtigt werden. Infos unter: [www.deutscher-engagementpreis.de](http://www.deutscher-engagementpreis.de)

**Diakonie**  **Zahl des Monats**

# 494.992

**Kinder besuchten am Stichtag 15.03.2008 Einrichtungen der Kindertagesbetreuung der Diakonie sowie sonstiger der EKD angeschlossenen Träger.**

Quelle: Einrichtungsstatistik zum 01.01.2010, erscheint ca. Mitte 2011 als Diakonie Texte, Statistische Informationen. Download unter: [www.diakonie.de/PR](http://www.diakonie.de/PR) und Presse/Veröffentlichungen/Statistiken. © Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland e.V., Staffenbergstr. 76, 70184 Stuttgart. Kontakt: Dr. Wolfgang Schmitt, Arbeitsfeld Statistik im Zentrum Kommunikation, Telefon +49 711 2159-131, Telefax +49 2159-566, [statistik@diakonie.de](mailto:statistik@diakonie.de), [www.diakonie.de](http://www.diakonie.de)

## Aus Carinas Alltag

Carina Kühne ist eine junge Frau mit Downsyndrom. Das Besondere an ihr ist, dass sie als erste Frau mit Downsyndrom in einem Blog aus ihrem Alltag berichtet. 2009 hat sie damit angefangen, und sie schreibt immer noch – nicht jeden Tag, aber immer dann, wenn sie Lust dazu hat oder etwas erlebt hat, was sie erzählen möchte. Gefördert wird das Projekt von der Aktion Mensch.

[www.carinasblog.de](http://www.carinasblog.de)

Über Carina Kühnes Leben berichtet auch ein Film unter: [www.facebook.com/aktion.mensch](http://www.facebook.com/aktion.mensch)

# „Ich mach das einfach wahnsinnig gern!“

■ ■ Was zuerst ins Auge fällt, sind Evelyn Brauners knöchel-  
■ ■ lange Rastazöpfe: „Sind die echt?“, fragt ungläubig eine der drei älteren Damen, die gerade das „Kaffeehäusle“ verlassen. Sie sind echt.

Evelyn Brauner ist daran gewöhnt, dass sie wegen ihrer Haare angesprochen wird. Im „Kaffeehäusle“, einem integrativen Café der Lebenshilfe in Reutlingen, fällt die ungewöhnliche Haarpracht der 40-Jährigen allerdings nur noch denen auf, die hier nicht so häufig zu Gast sind. Denn im „Kaffeehäusle“ hat auch BAFF seinen Sitz.

BAFF – die Abkürzung von „Bildung, Aktion, Freizeit, Feste“ – ist eine Art Volkshochschule und Freizeitagentur für Menschen mit und ohne Behinderung. Sie wird betrieben von der BruderhausDiakonie und der Lebenshilfe.

Und dort arbeitet Evelyn Brauner mit – freiwillig und ehrenamtlich, versteht sich. „Seit

gefühlten zehn Jahren“, erzählt sie, gibt sie Kurse im Filzen, veranstaltet Kinoabende, Kochevents, Ausflüge – und zweimal im Jahr eine Wochenendfreizeit.

„Das sind alles Dinge, die ich auch sonst in meiner Freizeit machen würde“, sagt die Frau mit der jugendlichen Ausstrahlung und der fröhlichen Stimme. „Oh, herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!“, ruft sie zwischendurch einer Frau am

Nebentisch zu, die zum Stammpublikum gehört. Die meisten hier kennen Evelyn Brauner – als BAFF-Mitarbeiterin oder auch als gelegentliche „Kaffeehäusle“-Bedienung.

In Reutlingens Nachbarstadt Tübingen hat Evelyn Brauner einst Sozialpädagogik studiert und ist dann dort geblieben. Sie hat aber nie als Sozialpädagogin gearbeitet, fährt stattdessen Brot und Brötchen aus für eine alteingesessene Tübinger Bäckerei. Dort beginnt die Arbeit bereits frühmorgens um vier, entsprechend früh am Nachmittag ist Feierabend.

„Da bleibt noch viel Tag übrig“, hat sie festgestellt. Und deshalb steigt sie nach der Arbeit häufig in den Zug nach Reutlingen zu BAFF. Übers Jahr kommen so etliche Stunden zusammen, die sie freiwillig in die BAFF-Arbeit investiert. „Den Zeitaufwand habe ich aber nie durchgerechnet“, betont die engagierte Frau, „ich mache das einfach wahnsinnig gerne.“

www.bruderhausdiakonie.de

## Mayrs Spitze



## Vergoldeter Spot

■ ■ Der aktuelle Kino- und TV-Spot der Diakonie gegen Kin-  
■ ■ derarmut hat beim WorldMediaFestival in Hamburg den Intermedia-Globe Gold gewonnen. Einige Kinder – erkennbar in ärmlichen Verhältnissen lebend – erzählen vor der Kamera, was sie einmal werden möchten. Ob sie ihr Ziel je erreichen? Produziert wurde der Spot in Kooperation mit der Filmakademie Baden-Württemberg, ausgestrahlt wird er vom Fernsehsender RTL. Man kann ihn auch im Internet ansehen auf dem Diakonie-Kanal bei Youtube: [youtube.com/diakonie](http://youtube.com/diakonie)

ANZEIGE

### !!! ATTRAKTIVE STELLEN !!!

In unseren 20 Kinderdorffamilien in Berlin betreuen und fördern wir Kinder und Jugendliche, die nicht in ihren Herkunftsfamilien leben können.

#### Möchten Sie Kindern ein Zuhause geben?

Bewerben Sie sich bei uns als

#### Erzieher/in bzw. Innewohnende Pädagogische Fachkraft



Aktuelle Stellenangebote finden Sie unter [www.kinderdorf-berlin.de](http://www.kinderdorf-berlin.de)

DER PARITÄTISCHE  
LÄNDER-SCHWEITZERBUND

ALBERT-SCHWEITZER-KINDERDORF BERLIN E.V.



Titelthema



A photograph of three children in a classroom setting. They are kneeling on a blue carpeted floor, engaged in a hands-on activity. In the foreground, there is a large, dark brown mound of soil. To the right of the soil, a line of colorful paper flowers (yellow, pink, white, and blue) is laid out on the carpet. A small, woven basket filled with soil and some greenery sits on the floor near the children. In the background, there are wooden chairs and a blue plastic bin containing some green sticks or twigs. The children are dressed in casual clothing: a girl in a pink and white striped shirt and a pink headband, a boy in a black and white striped shirt, and another boy in a green shirt. The overall atmosphere is one of focused, collaborative learning.

# Wer lässt alles wachsen?

Kai und Hannah gehen in eine evangelische Kita und lernen da nicht nur, sich gegenseitig zu helfen und zu respektieren. Sondern sie lernen auch einen Gott kennen, der sie annimmt, wie sie sind.

■ ■ Ein ganz besonderer Tag. Gerlinde Mäueler hat eine Überraschung mitgebracht. Erwartungsvoll blicken sechs Kinder die Erzieherin an. Sie haben im Kreis Platz genommen, rund um einen blauen Teppich, und zur Einstimmung erst mal gesungen: „Ich bin da, das ist wunderbar, mit dem Kopf und mit den Füßen, mit dem Herzen bin ich da...“ Jetzt hat die 52-Jährige ein prall gefülltes braunes Tuch aus ihrer Tasche geholt, das mit einer grünen Schleife zusammengebunden ist. Was wohl darin sein mag? „Fühlt mal und riecht daran“, sagt Frau Mäueler und reicht das Säckchen weiter. Weich und kühl sei der Inhalt, meint Kai. Und schon weiß Hannah die Lösung. „Erde! Da ist Erde drin!“, ruft das blond gelockte Mädchen begeistert.

Kai und Hannah besuchen die diakonische Kita im Familienzentrum Fliegerhorst, das auf dem Kasernengelände des Kölner Stadtteils Wahnheide liegt. Sie ist eine der rund 9000 evangelischen Kindertagesstätten in Deutschland, knapp 2000 davon betreibt die Diakonie. 82 Kinder zwischen zwei und sechs Jahren werden im Fliegerhorst betreut, rund die Hälfte der Eltern arbeitet für die Bundeswehr. Als wichtiger Bestandteil der frühkindlichen Bildung, die den Kleinen ein solides Fundament für ihr weiteres Leben schaffen soll, gilt hier die religiöse Erziehung. „Wir arbeiten schließlich in einer evangelischen Einrichtung“, sagt Mäueler. „Da muss der Funke überspringen.“

In der vergangenen Woche hat die Erzieherin aus der Kinderbibel vorgelesen, hat vom lieben Gott erzählt, von Adam und Eva und von Jesus. Heute findet das erste Osterstündchen statt, das sie damit vorbereitet hat. Bis Karfreitag wird sie sich noch neun Mal mit den Kindern zusammensetzen, um ihnen das Osterfest nahezubringen. Doch auch jenseits der großen christlichen Feste prägt die religiöse Erziehung den Alltag in dem evangelischen Kindergarten.

„Es geht dabei vor allem um die Vermittlung von Werten“, sagt Joachim Dietermann, Pfarrer für religionspädagogische Fortbildung und Beratung bei der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. „Es geht um den freundlichen Umgang miteinander, um Toleranz, Achtung und Hilfsbereitschaft, um Vertrauen und Geborgenheit.“ Oft wird Dietermann gefragt: Ist das denn typisch christlich? Unterscheidet uns das tatsächlich von den kommunalen Einrichtungen? „Nein“, sagt er dann. „Aber wir begründen diese Werte anders.“ Natürlich kann man Kinder dazu erziehen, die Natur zu lieben, ohne Gott auch nur zu erwähnen. Doch der Glaube bettet diese Liebe in ein großes Ganzes ein.



Sogar Füchse leben in der Erde: Niklas, Kai, Sebastian, Hannah, Anna und Darius staunen mit ihrer Erzieherin Gerlinde Mäueler (Bild rechts) darüber, was alles über und unter der Erde lebt und was alles wachsen kann, wenn man es gut behandelt. Nils Helge Schlieben (oben) erinnert sich gern an die christlichen Feste, die er als Kind im Fliegerhorst erlebt hat.



### Ostern ist ein Fest des Lebens

Der Achtung vor Gottes Schöpfung und ihrer Bewahrung widmet Gerlinde Mäueler ihr erstes Osterstündchen. Was die Erde tragen kann? „Häuser!“, „Wiesen!“, „Bäume!“, „Menschen!“. Die Kinder wetteifern mit den Antworten. Und was trägt die Erde in sich? „Käfer und Ameisen“, sagt die ernsthafte Anna. „Regenwürmer!“, ruft Niklas lebhaft. Und der kleine Sebastian sagt mit leiser Stimme: „Füchse.“ Erstaunte Gesichter. Warum Füchse? „Ah, jetzt verstehe ich“, fällt bei Niklas der Groschen. „Füchse können Höhlen bauen unter den Bäumen!“

Das Fazit der Erzieherin: „Die Erde hält uns fest.“ Sie öffnet das Tuch und legt den mitgebrachten Mutterboden mitten in den Kinderkreis. Die Kleinen dürfen ihre Erde gestalten. Die Mädchen schaffen Flüsse aus glitzernden Glassteinen, gesäumt von Sonnenblumen, die Jungen bauen lieber Häuser aus bunten Plättchen und pflanzen grüne Röhren als Bäume. Später werden sie die Erde in Blumentöpfe füllen und die struppigen Ranunkelsamen darin betten, die ihre Erzieherin mitgebracht hat. Wenn sie das Töpfchen fleißig gießen, wird



darin Ostern schon eine Pflanze gewachsen sein, die irgendwann bunte Blüten trägt.

„Ostern ist ein heikles Thema, auch christliche Einrichtungen haben Schwierigkeiten mit seiner Gestaltung“, sagt Pfarrer Dietermann. Häufig hört er von den Erzieherinnen, die er fortbildet, dass es doch so schwierig sei, mit den Kindern über den Tod zu sprechen. Er antwortet dann, Ostern sei nun mal unser wichtigstes Fest, ohne Ostern gäbe es das Christentum nicht. Und der Kreuzigung setze Ostern doch die Auferstehung entgegen: „Wir feiern Ostern als ein Fest des Lebens – wir feiern damit das Leben.“ Aus dem trockenen Samen der Ranunkelpflanze, die im Winter eingegangen ist, sprießen jetzt wieder neue Blätter, neue Blüten.

#### Ein Rahmen, in dem man sich entfalten kann

An seine Zeit im Kindergarten Fliegerhorst erinnert sich Helge Schlieben gern, als Schüler verbrachte er dort sogar noch die Nachmittage im Hort. „Zu Weihnachten haben wir Lieder gesungen, Ostern haben wir gebastelt. Und vor allem das Ernte-

dankfest, bei dem wir Obst und Gemüse zusammengetragen haben, war super“, sagt der heute 39-Jährige. Ganz zu schweigen vom Martinstag, bei dem es ein Lagerfeuer und brennende Fackeln gab. „Diese Feste zu feiern, ist für alle Kinder toll – ob sie einen christlichen Hintergrund haben oder nicht.“

Vor allem aber: Zu Hause in der Etagenwohnung gab es nur einen Balkon, im Fliegerhorst hingegen können die Kinder auf einem weitläufigen Gelände toben. „Das Außengelände ist gigantisch“, sagt Schlieben. „Ich kam mir vor wie im Wald, und im Winter konnten wir dort am Hang Schlitten fahren.“ Der Kindergarten- und Hortzeit im Fliegerhorst verdanke er eine Naturerfahrung, die bis heute trage. Und auch sein Sinn für Gerechtigkeit sei dort gefördert worden. „Ich hatte da eine richtig gute Zeit“, zieht der heutige Gymnasiallehrer Bilanz. „Es gab einen verbindlichen Rahmen, der mir auch Grenzen aufzeigte, und trotzdem konnte ich mich entfalten. Die christlichen Werte wurden uns nicht mit dem Holzhammer vermittelt, sondern eher unterschwellig.“ Seine kleine Tochter soll auf jeden Fall ebenfalls eine konfessionelle Kita besuchen.

Auch Nadine Hoffmann hat ihre Kindergartenzeit in bester Erinnerung. In der diakonischen Kita Burgenlandstraße in Köln-Kalk fühlte sie sich ganz zu Hause. Bis heute pflegt die 28-Jährige den Kontakt. Leiterin Petra Winterberg sei für sie stets wie eine zweite Mutter gewesen, der sie viel verdanke. „Weil es mir so gut gefallen hat, war ich ziemlich lange dort“, sagt die heutige Sekretärin. Solange es ging, bis sie 14 Jahre alt war, besuchte sie dort nach der Schule noch den Hort.

Anders als das Familienzentrum Fliegerhorst kann die Kita Burgenlandstraße ihren Schützlingen nur ein bescheidenes Außengelände bieten. Ein eingezäuntes Rasenstück mit wenigen Büschen, eine Sandkiste, alte Autoreifen zum Spielen – das war's. Und anders als im Fliegerhorst mit seinen großzügigen Räumen müssen sich die 72 Burgenland-Kinder durch enge Flure drängen. In einem grauen Häuserblock nutzt die Einrichtung zwei Etagen, die ursprünglich als Wohnungen konzipiert waren; gleich nebenan hat eine Initiative eine Kleiderkammer für Bedürftige eingerichtet und bietet dort obendrein Frühstück für nur 1,50 Euro an. „Das Gebäude ist wirklich nicht so supertoll“, sagt Nadine Hoffmann. „Aber das ist doch total untergeordnet. Ich war trotzdem wahnsinnig gerne dort.“ Dass die Kita für sie und die anderen Kinder im Problemstadtteil zum Lichtpunkt wurde, liegt nicht an der äußeren Hülle – sondern an dem Geist, der die Kleinen dort umfängt.

### **Biblische Geschichten werden wiederentdeckt**

„Von Lorena für Petra“ steht über der Zeichnung geschrieben: Den Engel mit dem großen roten Herzen, unter dessen Flügeln ein Kind und ein kleiner Bär auf Wolken schweben, hat Lorena für die Kitaleiterin gemalt. Dicht an dicht drängen sich die himmlischen Wesen an der Pinnwand, mal skizziert mit ein paar kindlichen Bleistiftstrichen, mal im bordürengeschmückten Kleid wie im Bild von Celina. Womöglich mehr noch als manches andere Kind brauchen die Kleinen aus der Burgenlandstraße einen Schutzengel, der sie stets begleitet und sie unterstützt. Erzieherin Beate Schindel weiß von manchem familiärem Drama, bei dem er Trost spenden konnte. Und auch Nadine Hoffmann hat es manches Mal geholfen, dass ihr die Kita einen Engel an die Seite stellte. „Wenn ich allein war, fühlte ich mich nicht allein“, sagt das Einzelkind, dessen Eltern als Autoglaser und Wäscherin den ganzen Tag arbeiten mussten. „Ich habe dann mal mit meinem Engel, mal auch mit dem lieben Gott gesprochen.“

„Ein wichtiger Aspekt der religiösen Erziehung ist die Förderung der Resilienz“, sagt Pfarrer Joachim Dietermann. „Eine positive Gottesbeziehung verleiht innere Widerstandsfähigkeit und Stärke.“ Sie schafft die Geborgenheit und das Vertrauen, die Kinder für ihre Entwicklung brauchen, und stabilisiert so das Selbstwertgefühl.

Sich selbst etwas zutrauen – das ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass das Kind lernen und sich entfalten kann.

Dennoch stand die religiöse Erziehung nicht immer so hoch im Kurs wie heute, wo man allgemein den Verlust von Werten beklagt. „Es gab eine lange Phase, besonders in den 1980er Jahren, da waren auch evangelische Einrichtungen vor allem stolz auf ihre sozialpädagogische Arbeit. Biblische Geschichten etwa erzählte man damals kaum“, sagt Pfarrer Dietermann. „Jetzt entdeckt man die Bibel als kostbaren Schatz von Geschichten wieder.“ Oftmals könnten sich die Kinder darin wiederfinden: in David zum Beispiel, der den großen Goliath zur Strecke bringt. Oder in Petrus, der den besten Freund verraten hat und trotzdem wieder angenommen wird.

Ein gutes Dutzend Kinder hat im Gruppenraum Platz genommen, Beate Schindel stellt Schalen mit Äpfeln auf die kleinen Tische. „Äpfel sind gesund“, freut sich Georgina, die aus einer Romafamilie stammt. Doch noch muss sie sich einen Moment beherrschen. „Wer möchte heute das Gebet sprechen?“, fragt Frau Schindel. „Ich!“ Viele Hände schnellen in die Höhe. Der kleine Italiener Guiseppa macht das Rennen. „Lieber Gott, ich finde schön, dass ich heute mit meinen Freunden gespielt habe. Ich finde schön, dass ich heute schon draußen bei der Sandkiste war...“ Das freie Gebet dient den Kindern als Gespräch mit Gott, bei dem sie sich an die guten Dinge in ihrem Leben erinnern. Es läutet jede Mahlzeit ein. Die einen falten dabei die Hände, die anderen richten die Handflächen nach oben. Denn hier sind viele Religionen vertreten: Die kleine Vietnamesin Thuy Anh etwa ist Buddhistin, Richards Mutter ist eine katholische Polin, und Yasirs türkische Eltern sind Moslems.

All diese Kinder mit ihrer unterschiedlichen Herkunft und ihrem Glauben einzubinden, ist eine große Herausforderung

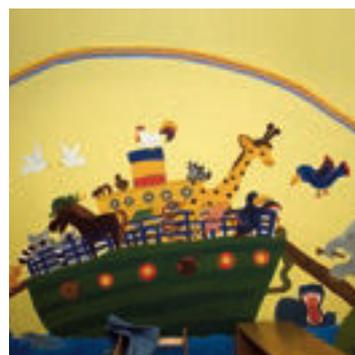




Schön, dass ich heute in der Sandkiste war, sagte Guiseppa (linkes Foto links), bevor er sich mit Georgina und Yasir über die Äpfel hermacht. Mit einem freien Gebet läuten die Kinder in der Kita Burgenlandstraße jede Mahlzeit ein. Die 28 jährige Nadine Hoffmann (rechtes Foto) fühlte sich hier als Kind zu Hause und pflegt den Kontakt bis heute.



So einen Schutzengel kann man ein Leben lang gebrauchen. Erzieherin Beate Schindel (oben) weiß von manchen familiären Dramen, bei denen er Trost spenden konnte. Und vielleicht hat er ja auch schon die Tiere auf der Arche Noah begleitet?





für die Erzieherinnen. Doch in der Burgenlandstraße empfinden sie diese Vielfalt nicht als Belastung, sondern als Bereicherung. Die Kitamitarbeiterinnen haben Fortbildungen mit einer Islamwissenschaftlerin belegt und dabei auch eine Moschee besucht. Und so, wie sie von Ostern und Weihnachten erzählen, lassen sie ihre Schützlinge auch von Ramadan und dem Zuckerfest berichten. Besonders freut sich Beate Schindler, wenn die muslimischen Eltern ihre Kinder in den evangelischen Familiengottesdienst begleiten, den die Kita mitgestaltet.

### Muslime vertrauen christlichen Kitas

„Viele muslimische Eltern melden ihre Kinder ganz bewusst in unseren Kitas an“, sagt Doris Beneke, die beim Diakoniebundesverband für die Evangelischen Tageseinrichtungen zuständig ist. Sie wünschen sich, dass ihr Kind in einem religiösen Umfeld betreut wird, auch wenn keine islamische Einrichtung zur Wahl steht. Von gläubigen Erzieherinnen erhoffen sie sich mehr Verständnis und Offenheit gegenüber ihrer eigenen Religiosität. Rund 80 Prozent ihrer muslimischen Eltern seien im Glauben verwurzelt, schätzt Beate Schindler. Unter den deutschstämmigen Eltern hingegen hätten viele gar keinen Bezug zu Gott.

„Wichtig ist, dass den Kindern überhaupt eine religiöse Sprache vermittelt wird“, sagt Renate Kirchhoff, die als Dekanin den Fachbereich Theologische Bildungs- und Diakoniewissenschaft an der Evangelischen Fachhochschule Freiburg leitet. „In der religiösen Erziehung wird die Frage nach dem Sinn aufgeworfen und dabei eine Sprache vermittelt, in der die Kinder diese Frage artikulieren können.“ Muslimischen Kindern sind diese Denkweise und die damit verbundene

Spielen und Neues ausprobieren im Fliegerhorst – dafür braucht man Mut. Manchmal geht im Leben auch ein Schritt daneben. Da ist es gut zu wissen, dass man von Gott gehalten wird.



Sprache meist vertraut. Kirchhoff: „Das größere Problem sind eigentlich Kinder, die religionslos aufwachsen und zu Hause keinerlei Einführung in die religiöse Symbolik erhalten. Und deren Anteil wächst.“

In der Kita Fliegerhorst, auf dem weitläufigen Bundeswehrgelände, gibt es nur ein einziges muslimisches Kind. Die iranischen Eltern wollten, dass die Tochter im Kindergarten Einblick in die christlich geprägte Kultur ihrer neuen Heimat erhält. Die Herausforderung, religionslosen Kindern den Weg zu Gott zu ebnen, stellt sich hier hingegen oft. Gerade die Soldatenkinder, deren Familien aus Ostdeutschland stammen, brächten häufig von daheim keinerlei Glauben mit. „Nein“, gibt auch der aufgeweckte Niklas zu. „Zu Hause habe ich noch nie gebetet.“ Jetzt, zum Abschluss des Osterständchens, faltet er dennoch eifrig die Hände. Der Text ist ihm längst geläufig: „Gott hat alle Kinder lieb, jedes Kind in jedem Land. Er kennt alle unsere Namen...“

Ulrike Meyer-Timpe

Anschriften evangelischer Kindertagesstätten finden Sie über Ihre evangelische Kirchengemeinde oder über die Landesverbände der Diakonie im Internet unter [www.beta-diakonie.de](http://www.beta-diakonie.de)

## Interview



Pfarrer Frieder Harz ist emeritierter Professor für Religionspädagogik an der Evangelischen Fachhochschule Nürnberg und Autor von Büchern über religiöse Erziehung im Kindergarten

# Kinder brauchen Religion

Frieder Harz über religiöse Erziehung und über muslimische Erzieherinnen in evangelischen Kitas

Was ist für Sie das Ziel der religiösen Erziehung in der Kita?

Kinder sollen sich kundig machen können in religiösen Überlieferungen. Sie sollen Religion nicht nur von außen kennenlernen, sondern mit allen Sinnen erleben. Um später entscheiden zu können, ob sie für ihr Leben wichtig ist.

Teilen Sie die Auffassung ihres Tübinger Kollegen Friedrich Schweitzer, dass Kinder ein Recht auf Religion haben?

Ja. Dabei muss aber unterschieden werden zwischen Religiosität und Kirchlichkeit. Religion im weiten Sinn bedeutet: Es gibt verlässliche Bindungen, die über zwischenmenschliche Beziehungen hinausgehen. Ich denke, Kinder haben das Recht, vom Bestehen solcher Bindungen zu erfahren, sie zu erproben und ihre Tragfähigkeit kennenzulernen. Das ist für mich das Recht des Kindes auf Religion. Es bedeutet nicht das Vereinnahmen des Kindes für eine bestimmte Kirche. So meint auch Schweitzer das nicht. Kinder stellen Fragen nach Leben und Tod, nach den Anfängen der Welt: Wo kommt alles her, warum ist es so? Das sind Fragen aller Kinder, und sie haben ein Recht auf eine Antwort.

In Nürnberg beispielsweise, wo Sie lange tätig waren, haben schon mehr als 50 Prozent der Kinder bis sechs Jahre einen Migrationshintergrund. Die meisten Zuwanderer sind entweder Katholiken oder Muslime. Geraten die evangelischen Kitas dadurch ins Hintertreffen?

Nein, ich war gestern in einer Einrichtung mit Kindern aus 50 Nationen. Wir praktizieren von unserem evangelischen Verständnis her ein Miteinander der Religionen. Die Eltern müssen sich angenommen fühlen in ihrer Religiosität und von absoluten Wahrheitsansprüchen verschont bleiben. Die besondere Aufgabe von evangelischen Einrichtungen ist es dabei, das Eigene nicht hintenanzustellen, sondern zu zeigen: Wir können damit im Gespräch mit anderen gut umgehen.

Müssten wir auch offener sein gegenüber muslimischen Erzieherinnen in evangelischen Einrichtungen?

Das ist ein spannender Punkt. Es gibt ja die Regelung der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen, dass die Mitarbeiter einer der beteiligten Kirchen angehören müssen. Dieses Prinzip wird nun langsam durchlöchert, es gibt bereits Ausnahmeregelungen – was ich sehr gut finde. Die Kinder aus dem islamischen Kulturkreis brauchen Muslimas als Ansprechpartner. Und ihre Mütter fühlen sich von einer solchen Erzieherin vielleicht eher verstanden. Außerdem können Muslimas im Team den Blick für die andere Religion öffnen.

Sie befürchten nicht, dass das evangelische Profil der Einrichtung darunter leidet?

Auch eine muslimische Erzieherin muss sich natürlich mit dem Konzept der evangelischen Einrichtung identifizieren. Sie darf sich zum Beispiel nicht den besonderen Kontakten zur evangelischen Kirchengemeinde verweigern. Allerdings gibt es da viel Ängstlichkeit in der deutschstämmigen Bevölkerung: Die Erzieherin redet womöglich türkisch mit den Kindern, und wir wissen nicht, was sie ihnen sagt. Es müsste also geklärt sein, analog zum islamischen Religionsunterricht, dass ihre Arbeit transparent ist. Wenn das gesichert ist, würde ich es begrüßen, wenn es da vorangeht.

Sie haben in Ihren Büchern angeregt, sich Kinder mit anderer Religion als Gäste zu denken. Was heißt das?

Gäste in dem Sinn: Ich lade andere ein, zu Gast bei meiner Religion zu sein. Ich lade muslimische Kinder ein, meine Religion kennenzulernen ohne jede Verpflichtung. Ich lade ihre Eltern zum Kindergartengottesdienst ein und begrüße sie als Gäste in unserer Kirche. Ich meine mit dem Begriff nicht einen Gaststatus in der Einrichtung nach dem Motto: Die evangelischen Kinder sind hier zu Hause und die anderen nur geduldet. Mir geht es um wechselseitiges Kennenlernen. Also: Verschieden sein, das ist normal, und wir lernen einander in unserer Verschiedenartigkeit kennen.

Die Fragen stellte Ulrike Meyer-Timpe

## Diakonie und Kunst

Dinge sichtbar machen, die in der scheinbar bekannten Welt leicht übersehen werden – dies ist ein Anspruch von Kunst. Wir stellen in jeder Ausgabe Kunstwerke vor, die zu einem neuen Blick auf das Leben anregen. Der Autor ist Pfarrer in Köln.

# Eine blühende Wiese

Heute sagt man Kindertagesstätte. Aber wie viel mehr steckt in dem Wort „Kindergarten“! Der Maler Johann Sperl zeigt das eindrücklich in seinem gleichnamigen Bild von 1884

■ ■ Johann Sperl (1840–1914) erfasst in seinem Bild das Schönste an Kindern: ihre Selbstvergessenheit. Unter blühenden Obstbäumen, welche die blühende Wiese in den Himmel heben, spielen blühende Kinder, Geschöpfe des „Himmels und der Erden“ (EG 183,1). Die handarbeitende Kindergärtnerin beobachtet liebevoll das im Spiel am Tisch versunkene Kind, das auch nicht bemerkt, wie die Gans an seinem blütenweißen Kittel knabbert. Die andere kann den Kindern beruhigt den Rücken zuwenden, Wäsche aufhängen und so die hohe Mauer blütenweiß auffrischen. Im Hintergrund macht eine Erzieherin dem Kind im Handwagen Mut, sich von dem Jungen ziehen zu lassen. Die Szene wiederholt sich in der Tierwelt bei den friedlichen Enten. Wie die Frau an der Gartentür bemerken die Kinder auch uns, die Bildbetrachter, nicht. Sie sind „wie Blumen auf dem Felde“ gemalt (Psalm 103,15). Dieses Idyll ist eine evangelische Erfindung; haben wir das vergessen?

Im antiken römischen Weltreich wurden Kinder bezeichnenderweise nicht mit Namen, sondern mit Zahlen benannt. Der Philosoph Zeno von Kiton (um 334–264 v. Chr.) meinte, Kinder unter 15 Jahren seien als vernunftlose Wesen den Tieren gleichzusetzen. In der jüdischen Kultur zur Zeit Jesu gehörten Kinder bis zum 12. Lebensjahr mit den Frauen, Kranken und Armen zu den ungeachteten Menschengruppen am Rande der Gesellschaft.

Scharf wies Jesus seine Jünger zurecht, als diese die Frauen beschimpften, die es wagten, gegen die Regeln der Zeit ihre Kinder zu ihm zu bringen: „Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrühre. Die Jünger aber fuhren sie an. Als es aber Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.“ (Markus 10,13–16; vgl. Markus 9,35–37)

Jesus hat damit eine später bahnbrechende Entwicklung in Gang gesetzt. Er spricht den Kindern die Zugehörigkeit zum Reich Gottes zu und verteidigt sie gegen diejenigen, die sie an den Rand drücken wollen.

Womit haben Kinder das verdient? Vor allem das vielzitierte Jesuswort Markus 10,14 wurde durch die Jahrhunderte

hindurch Anlass zur Spekulation über vorbildliche Eigenschaften aufseiten der Kinder. Romantische Wunschvorstellungen und Ideale der Erwachsenen wurden auf Kinder übertragen: Unschuld, Demut, sündlose Reinheit, unreflektierte Naivität usw. Jesus selbst sagt davon nichts.

Nichts lag Jesus ferner als eine idealisierende Sicht des Kindes. Auch sie sind „allesamt Sünder“ (Römer 3,23), die geliebt sein wollen. Keine besonderen Qualitäten sind es, welche Kinder zum Empfang der Gottesherrschaft bzw. des Glaubens prädestinieren, im Gegenteil: In ihrer Angewiesenheit auf das Empfangen, das „Sich-beschenken-Lassen“ haben sie nichts zu bieten:

- weder Verdienst noch Verdienste,
- keine Erfüllung irgendwelcher Anforderungen oder gar Vorschriften („Wie oft habe ich dir das schon gesagt...“),
- keine Leistungen, die allgemeinen Erwartungen entsprächen.

## „Der Gang der Entwicklung, der jedem Kind innewohnt, bestimmt die Erziehung“

Wie die Armen, Kranken und Sünder, derer sich Jesus annahm, stehen Kinder vor Gott mit leeren Händen da und können nicht anders, als vertrauensvoll alles von ihrem Vater im Himmel zu erwarten. Sie sind ein exemplarischer Ausdruck christlicher Grundhaltung und evangelischen Glaubens: Allein auf das Empfangen angewiesen, wissen sie sich ohne Verdienste von Gott angenommen! Kinder sind in ihrem Kindsein als solche Glaubensboten für uns Erwachsene.

Die neue Wahrnehmung der Stellung des Kindes im Evangelium brachte im 18. und 19. Jahrhundert eine erstaunliche Einrichtung hervor: den Kindergarten. 1769 richtete der evangelische Pfarrer Johann Friedrich Oberlin im Elsass die erste Kleinkinderschule ein. Das erregte das Interesse des großen Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi. Sein Schüler Friedrich Fröbel, Sohn eines Pfarrers, widmete sich seit 1836 ausschließlich dem Studium der Kinder im Vorschulalter. Zuvor war er zu einem Förster in die Lehre gegangen, um die Pflanzschule (später: Baumschule) kennenzulernen.



Erzieher sollen ihren Beruf wie den eines Gärtners ausüben: 1840 gründete Fröbel in Thüringen einen ersten „Kindergarten“, keine -schule: Damit wurde eine Einrichtung mit einem wundervollen neuen Wort beschenkt, welches in mehrere Sprachen als Fremdwort eingegangen ist. Bewusst spricht Fröbel in botanischen Bildern:

„Gib deinem Kinde Gelegenheit, sich (...) in sich zu entwickeln. Ist dadurch die Knospe seines inneren Lebens geschwellt, so bricht sie schon selbst auf, allein fordere bis zur Schulfähigkeit und Reife keine anderen äußeren Zeichen dieser inneren Erstarkung und Entwicklung als die Sachdarstellung der Tat selbst. Die Kindheit (...) ist vor allem die Zeit (...) der inneren Erstarkung und der unsichtbaren Ausbildung des Gemüts, des Geistes. Die Schule ist die Zeit der hervortretenden, auch äußerlich erscheinenden, sich bewußt werden Gemüts- und Geisteskraft. Hier habt ihr die so wichtige Grenze zwischen Schulfähigkeit und Vorschulfähigkeit und zugleich deren Kennzeichen, die leider häufig zum Nachteil des Kindes überschritten wird.“

In diesen Kernsätzen werden die heranwachsenden Kinder mit der Zartheit und Schönheit der Blumen verglichen: Sie

blühen zu verschiedenen Zeiten, und ihrer Entfaltung eignet eine jeweils eigene Zeit. Kein vorgegebenes System, sondern der Gang der Entwicklung, der dem Kind innewohnt, bestimmt die Erziehung.

Keine noch so fein ausgebildete pädagogische Methode kommt umhin zuzugeben, dass es ihr selbst an Werten und Orientierung fehlt, sie müssen woanders herkommen! Fröbel wollte erreichen, dass das Kind mit Zuversicht und Selbstvertrauen seinen Lebensweg beschreitet. Ganz so, wie es Jesus in seiner Verkündigung vom Reiche Gottes aufgezeigt hatte. Jede Erfahrung bestätigend, bleibt Fröbels Feststellung gültig: „Alle und jede Erziehung, die sich nicht auf die christliche Religion, auf die Religion Jesu gründet, ist mangelhaft und einseitig.“

Dem Maler Johann Sperl ist mit seinem Bild das geglückt, was dem Pädagogen Friedrich Fröbel mit seiner Wortschöpfung ebenso gelungen ist: „Der Kindergarten“; er bringt das Evangelium Jesu Christi blütenweiß zum Leuchten. Warum sollten wir es zulassen, daß der Geniestreich einer evangelischen Erfindung zu einer seelenlosen „Kindertagesstätte“ verarmt?

## Vermischtes

# Wash United – ein guter Club!

■ ■ 105 Minuten dauert ein Fußballspiel. In der gleichen Zeit sterben in Afrika 150 Kinder an den Folgen verunreinigten Trinkwassers, fehlender Toiletten und mangelnder Hygiene. In dem neuen, weltweit einmaligen Fußballclub „Wash United“ geht es deshalb nicht um Pokale und Meisterschaften, sondern darum, dass das Menschenrecht auf Wasser und eine sanitäre Grundversorgung in allen Ländern durchgesetzt wird. Die Buchstaben WASH stehen für water, sanitation and hygiene (Wasser, Sanitäreinrichtungen und Hygiene). Gestartet wurde die Kampagne vor der WM in Südafrika, zur Frauen-Fußball-WM in diesem Sommer soll sie fortgeführt werden. Fußballstars wie Michael Ballack und Didier Drogba machen ebenso mit wie Kofi Annan, der FC Bayern und die Hilfsorganisation Brot für die Welt. Mit dem Kauf eines T-Shirts kann man sie unterstützen. Zu bestellen in vielen Kinder- und Erwachsenengrößen (15,90 bis 25,90 €) unter [www.brot-fuer-die-welt.de](http://www.brot-fuer-die-welt.de) > Shop > Geschenke

WASH United T-Shirt:  
Farbe bekennen



Wohnen wie im Märchenschloss:  
das Hotel in der Grünen Zitadelle  
in Magdeburg



# Hotel zum Auftanken

■ ■ Die Malediven zu weit und zu teuer? Dann gönnen Sie sich doch ein Wellness-Wochenende hierzulande, zum Beispiel im Hotel in der Grünen Zitadelle in Magdeburg. Das im Hundertwasser-Stil gestaltete Muntermacherhaus bietet spezielle Arrangements für Gestresste, Kulturhungrige, Radfahrer, Golfspieler und Hochzeiter. Zu zweit kann man auch ein Kuschelwochenende buchen. Die Zimmer sind individuell gestaltet, die meisten haben einen Ausgang ins Grüne oder auf einen Balkon. [www.hotel-zitadelle.de](http://www.hotel-zitadelle.de)



# Frustschutzbärchen

■ ■ Wir haben es getestet, und es stimmt: Die bunten Bärchen mit Biosiegel wirken sofort und erzeugen allgemeine Heiterkeit. Schon der Blick auf die Verpackung erhellte die Mienen selbst von düster dreinblickenden Kolleginnen. Und dann erst der Inhalt! Wie der Packungsaufdruck es verspricht, lassen sie das Leben „in einem freundlicheren Licht“ erscheinen. Die Bärchen können in akuten Fällen vernascht werden – aber selbstverständlich auch vorbeugend! Bezug und Information unter [www.hussel.de](http://www.hussel.de) > Süße Grüße > Entspannung & Genuss

## Aus den Werkstätten der Diakonie



Seit über 25 Jahren werden in Holzgerlingen hochwertige Festzeltgarnituren und Klappmöbel hergestellt. Rund 70 Menschen mit Behinderungen fanden damit einen Arbeitsplatz.



# Nimm Platz! Du auch! Du auch!

Glücklich, wer ein Stückchen Wiese besitzt, um diese Tische und Bänke aufzustellen. Denn da passen viele Freunde dran. Die Produktpalette umfasst sieben Modelle, die in unterschiedlichen Varianten angeboten werden. Man kann sowohl die Farbe des Holzes als auch des Gestells aussuchen und hat somit eine tolle Alternative zum üblichen Einerlei der Bierbankgarnituren.

Die Festzeltgarnituren und Klappmöbel sind komplett in den GWW – Gemeinnützigen Werkstätten und Wohnstätten Sindelfingen gefertigt. Die Gestelle werden aus Stahl geschweißt und in einer modernen Pulverbeschichtungsanlage lackiert. Die Mitarbeiter bearbeiten und lackieren auch die Holzplatten vor Ort, bevor diese in der Endmontage mit den Gestellen zur fertigen Garnitur verbunden werden.

### GWW – Gemeinnützige Werkstätten und Wohnstätten GmbH

Die GWW – Gemeinnützige Werkstätten und Wohnstätten GmbH Sindelfingen bietet in ihren neun Niederlassungen 1.100 Arbeitsplätze für behinderte Menschen.

Am Standort Holzgerlingen stellen 70 Mitarbeiter hochwertige Festzeltgarnituren und Klappmöbel her. Die Preise für die Möbel sind direkt bei der GWW zu erfragen:

Zentralverwaltung Gärtringen  
07034/27041-0  
kontakt@gww-netz.de

[www.gww-netz.de](http://www.gww-netz.de) • [www.festzeltgarnituren-gww.de](http://www.festzeltgarnituren-gww.de)

## Kultur



## Bücher für Alt...

### John Vaillant: Der Tiger

Der sibirische Amur-Tiger ist unhörbar, pfeilschnell, vier Meter lang, 300 Kilo schwer und tödlich. Wildhüter Trusch untersucht den tödlichen Angriff eines Tigers auf den Wilderer Markow im Osten Russlands. Mit kriminalistischem Spürsinn beschreibt der Autor den Vorfall und auch das Verhältnis zwischen Mensch und Tier. Beide sind Jäger und Gejagte zugleich. Begriffspaare wie Täter/Opfer, Räuber/Beute schillern in diesem spannenden dokumentarischen Thriller. Blessing, 432 S., 19,95 €

### Hernán R. Letelier: Die Filmerzählerin

Für den Kinobesuch fehlt der Familie Geld, also geht die zehnjährige Tochter María allein und erzählt anschließend die Filme. Kein Detail, keine Geste fehlen. María lebt den Film. Bald kommen auch Kollegen und Freunde des Vaters dazu. Das Wohnzimmer wird zum Erzählkinosaal. Fällt die Filmvorführung aus, María erzählt – und erfindet Filme! Die Fantasie stärkt sie, auch wenn sie die dramatischen Ereignisse in ihrem Leben nicht verhindert. Aus dem Spanischen von Svenja Becker, Suhrkamp/Insel, 104 S., 14,90 €

### Michael Wallner: Kälps Himmelfahrt

Wie schön könnte der Tierarzt Kälp in einem Schwarzwaldbergdorf leben! Idyllisch zwischen kalbenden Kühen, verstopften Pferden, altersschwachen Hunden und gestressten Schweinen. Wären da nicht ein Mord an einem störrischen Bauern, die Verlobte seines verstorbenen Bruders oder seine Nachbarn. Dann verliebt er sich auch noch in Birgit, eine kalte, abgebrühte Städterin. Seine „Himmelfahrt“ beginnt, und sein Leben gerät aus der Balance. Luchterhand, 224 S., 18,99 €

## ...und Jung

### M. Baumbach: Endlich bin ich Schulkind

Die erste Zahnücke ist ein untrügliches Indiz: Bald kommt Ben in die Schule. Im Kindergarten gehört er längst zu den „Großen“, die den Kleinen helfen. Sensibel und alltagsnah erzählt Martina Baumbach von der Vorfreude, lesen und schreiben zu lernen, aber auch von leichtem Unbehagen angesichts des Neuen. Catharina Westphals charmante, witzige Bilder illustrieren die Erlebnisse und Gefühle in dieser Übergangszeit vorzüglich. Ab 5 Jahren, Gabriel, 32 S., 12,90 €

### B. Nonnast: Michi, Papa und ein Haus...

Ein eigenes Häuschen mit Büro für den Papa und Garten für den fünfjährigen Sohn ist prima! So spannend die Renovierungsarbeiten und der Umzug auch sind, sie bedeuten auch eine Riesenveränderung für Michi. Zehn quicklebendige Vorlesegeschichten von Britta Nonnast über eine Vater-Sohn-Beziehung machen Kindern Mut, sich ihren großen und kleinen Ängsten zu stellen. Schön gestaltet, mit lustigen Zeichnungen von Heike Herold. Ab 5 Jahren, Beltz & Gelberg, 136 S., 12,95 €

### Inge Barth-Grözinger: Beerensommer

Im kleinen Schwarzwalddorf Grunbach blicken die meisten Menschen in den fünfziger Jahren stur nach vorne, egal wie sehr Einzelne unter Kriegstraumata, Verlusten und dem Schweigen zur unmittelbaren Vergangenheit leiden. Die empfindsame und bildungshungrige Marianne aber will wissen, was war, um die Zukunft gestalten zu können. Die Geschichtslehrerin Inge Barth-Grözinger hat mit „Beerensommer“ einen aufwühlenden, mitreißenden gesellschaftshistorischen Roman vorgelegt. Ab 13 Jahren, Thienemann, 586 S., 19,90 €



## CD

### Iro Haarla Quintet: Vespers

Außergewöhnlicher Jazz, abseits des Mainstreams: Die finnische Harfenistin und Pianistin Iro Haarla improvisiert mit verschiedenen Instrumentalisten. Die Harfe begegnet der Trompete, das wie Harfe gespielte Klavier dem Saxofon, begleitet von Kontrabass und Schlagzeug. Ihre ruhigen Melodien klingen verspielt, manchmal verzweigt wie Balladen, und laden zum Träumen ein. Sinnlicher Jazz, zwischen Cool und Free.

CD ECM 2172

### Dimitri Schostakowitsch: Violinkonzerte

Mit Strawinsky und Prokofjew gehört Schostakowitsch zu den wichtigsten russischen Komponisten. Der junge armenische Geiger Sergey Khachatryan meistert die schwierigen Violinkonzerte souverän. Die extremen Gefühlswelten der Kompositionen fordern das gesamte technische Repertoire. Der Geiger versteht es, die komplexen Werke poetisch und verinnerlicht, ungezwungen und glutvoll aufzurufen und überzeugend zu interpretieren. Orchestre National de France, Leitung: Kurt Masur, CD Naïve V 5025

### Hildegard von Bingen: Vocation

Als Musikerin ist die Mystikerin Hildegard von Bingen kaum bekannt. Ihre Musik hat sich in Melodien erhalten. Die Pianistin Marie-Luise Hinrichs spürt ihnen nach. Für ihre Klaviergesänge nach Melodien der Hildegard geht sie mitkomponierend vor, setzt auch Klaviertechnik und Spielarten moderner Musik ein, um z.B. Harfen- oder Drehleierklänge zu imitieren. Meditativ, aber auch rhythmisch packend.

Marie-Luise Hinrichs, Klavier, Edition Raumklang, CD RK 2902

## DVD

### Lisette und ihre Kinder

Lesen, schreiben, Ballett und Chinesisch kann man lernen, glücklich sein nicht. Die Erzieherin Lisette bietet Kindern einen Schutzraum an, in dem sie spielen, toben, basteln und sich zurückziehen können. Sigrid Klausmann würdigt mit ihrem Film nicht nur die Arbeit einer sympathisch bodenständigen Kindergärtnerin, sondern ermuntert Zuschauer, sich auf das Wesentliche im Umgang mit Kindern zu besinnen. Eine beeindruckende, zuversichtlich stimmende Dokumentation.

Edel Germany GmbH, ca. 18 €

### Neukölln Unlimited

Ständig ist die Familie Akkouch von der Abschiebung in den Libanon bedroht. Die zwei älteren Geschwister wurden hier ausgebildet, verdienen Geld, kämpfen mit der Bürokratie und wollen ganz normal in ihrer Heimat Deutschland leben und arbeiten. Der Dokumentarfilm erzählt von Menschen in Berlins Brennpunktviertel sowie von Musik und Tanz als künstlerischer Ausdrucksform und Ventil für Frust. Rasant, berührend und eindringlich. Indigo, ca. 18 €

### Prinz und Bottel

Die Regisseurin Karola Hattop hat Kirsten Boies Kinderroman „Prinz und Bottelknabe oder Das Tauschgeschäft“ hinreißend verfilmt: Der verwöhnte Calvin Prinz aus reichem Hause und der prollige Kevin Bottel sehen aus wie Zwillinge. Sie tauschen Klamotten, Rollen und Milieus. Dabei entstehen irrwitzige Situationen. „Prinz und Bottel“ zeigt, dass gleiche Wertvorstellungen eine soziale Kluft manchmal überbrücken können.

Oetinger Kino, ca. 14 €



# Hessische Vielfalt

Daraus wird ein richtig schöner Familienurlaub: Vier Ausflugsziele in Darmstadt und Umgebung

■ ■ „Ei, gude Dach“, hesselt die zierliche Frau freundlich. ■ ■ Ihren rötlichen Pagenkopf ziert eine schräg sitzende Samtkappe mit Straußenfeder. „Ich bin die Martha, und die schicke Kappe, die hat mir meine Herrin, die Frau vom Bürgermeister Ohly, geschenkt“, erklärt sie mit stolzem Gesichtsausdruck. Wir sind im Jahre 1910 und die Haushälterin führt uns durch das Jugendstilensemble der Darmstädter Mathildenhöhe. Im wahren Leben heißt sie zwar Dorothee Fischer-Sudrow und ist Fremdenführerin. Aber sie mag die Figur der Martha, in die sie für Touristen schlüpft: „Sie macht die Besonderheiten des Jugendstils durch ihre Brille des Alltags leicht begreiflich.“

Ende des 19. Jahrhunderts war Darmstadt Mittelpunkt einer Reform des alltäglichen Lebens. Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt hatte sieben junge innovative Maler, Architekten, Bildhauer und Kunsthandwerker in die Stadt gerufen. In der ehemaligen fürstlichen Gartenanlage auf der Mathildenhöhe sollten sie zukunftsweisende Wohnbauten schaffen. Von Häusern und Bädern bis zu Briefkästen, Trinkgläsern und Besteck

– unter Leitung des Wiener Architekten Joseph Maria Olbrich gestalteten die Künstler die Dinge des Lebens neu. In drei großen Ausstellungen bestaunten Besucher die Musterhäuser der Künstlerkolonie. Martha, die Perle des damaligen Bürgermeisters Ohly, erzählt: „Bei Ausstellungen gibt es jede Menge zu tun, ich hab kräftig mit angepackt und Ohren und Augen aufgesperrt“, verrät sie. Sie führt zum Hochzeitsturm, den die Darmstädter 1908 ihrem Landesherren schenkten, als er Eleonore zu Solms-Hohensolm-Lich – „unser Lorche aus Lich“ – heiratete. „Sehen Sie die glatte Backsteinfassade? Das ist nicht so beschnörkelt und betüncht wie bisher“, erklärt Martha eines der Merkmale des Jugendstils. „Die Ehrlichkeit des Materials, die soll überzeugen, das wollte der Herr Olbrich.“

In direkter Nachbarschaft zum Hochzeitsturm kommt das erste Gebäude der Mathildenhöhe dagegen gänzlich verschnörkelt daher. Golden gleißt die drei Kuppeln der russischen Kapelle im Sonnenlicht. Wenige Jahre vor dem Bau der Künstlerhäuser entwarf ein Architekt aus St. Petersburg die

## Kontaktadressen und weitere Darmstadt-Tipps

Führung „Mit Frau Martha über die Mathildenhöhe“ und anderen Themenführungen: [www.darmstadt-marketing.de/Entdeckungstouren/Stadtfuehrungen](http://www.darmstadt-marketing.de/Entdeckungstouren/Stadtfuehrungen)

Hochseilgarten Kletterwald Darmstadt: April bis Oktober, Kinder ab 6 Jahren in Begleitung Erwachsener möglich, [www.kletterwald-darmstadt.de](http://www.kletterwald-darmstadt.de)

Besucherzentrum Grube Messel: April bis Oktober: Jeden Sonntag Entdeckertour für Familien mit Kinder von 5 bis 10 Jahren, Tel.: 06159-71 75 90, [www.grube-messel.de](http://www.grube-messel.de)

Felsenmeer: bei Lautertal-Reichenbach im Odenwald, [www.felsenmeer.org](http://www.felsenmeer.org)

Jugendstilbad Darmstadt: Schwimmen und saunieren im historischen Jugendstilambiente, [www.jugendstilbad.de](http://www.jugendstilbad.de)

Übernachten: zum Beispiel in der Jugendherberge Darmstadt, Tel. 0615-4 52 93, [www.djh-hessen.de](http://www.djh-hessen.de)



Kletterfreudige kommen im Felsenmeer und im Kletterwald auf ihre Kosten. Dorothee Fischer-Sudrow führt durch die Jugendstilvilla der Mathildenhöhe gegenüber der russischen Kapelle

Kapelle im Auftrag des russischen Zaren Nikolaus II., der verheiratet war mit der Schwester des Großherzogs. Bei Besuchen wollte Nikolaus nicht auf ein eigenes Gotteshaus für Familie und Hofstaat verzichten. „Für seine Heimatverbundenheit war dem Zaren nichts zu teuer“, raunt Martha ehrfürchtig. „Sogar die Erde, auf der die Kapelle steht, hat er aus Russland herbringen lassen.“ Auch heute noch finden in der orthodoxen Kirche Gottesdienste statt.

Wer nach der Besichtigung der Mathildenhöhe Lust auf Natur und Abenteuer hat, besucht den Hochseilgarten „Darmstädter Kletterwald“ am Fuße des Odenwaldes, vor den Toren der Stadt. Es geht hoch hinauf. Mit Gurt, Sicherungsseil und Helm ausgestattet balanciert man in luftigen Höhen über Rundhölzer von einer Plattform zur nächsten oder hangelt sich an Seilgittern entlang. „Yippiiie“, mit einem Freudenschrei sausen manche schließlich an einem Stahlseil hängend zwischen den Bäumen wieder abwärts. Es gibt Parcours mit verschiedenen Schweregraden, ein paar Stunden für den Besuch sollte man schon einplanen.

Wie wäre es dann mit noch einer Zeitreise, diesmal Jahrmillionen zurück? Wenige Kilometer mit der Bahn führen zur Grube Messel. Die rund 130 Meter tiefe Fossilienfundstätte gehört zum UNESCO-Weltnaturerbe. Hier fand man das weltweit älteste komplette Primatenfossil – und damit das Bindeglied in der Evolution zwischen Affen und Menschen. Das versteinerte 47 Millionen Jahre alte Tier ist nicht mehr in Messel,

doch Urpferdchen, Barsch, Krokodil und Schildkröte, die in ihrem letzten Lebensaugenblick erstarren, sind auf Gesteinsplatten zu bestaunen. Im neuen Besucherzentrum führt außerdem eine virtuelle Fahrt durch unterschiedlichste Gesteinsschichten in die Tiefen der Erde. Das Örtchen Messel lag vor 50 Millionen Jahren im Regenwald, ein Vulkanausbruch schuf damals den Kratersee. Bis 1971 wurde hier Ölschiefer abgebaut.

Eine weiterer Ausflug führt in den nahen Odenwald, zum Felsenmeer bei Reichenbach. Auf dem Weg dahin führt die Wanderung durch den lichtgrünen Wald mal bergauf, mal abwärts. Die Sonne sprenkelt den weichen Boden golden. Dann zeigt sich folgendes Bild: Riesige Steine liegen neben- und übereinandergewürfelt mitten in der Landschaft. Eine Sage erzählt, dass sich hier zwei Riesen im Streit mit den tonnenschweren Granitblöcken bewarfen. Tatsächlich aber schuf eine Jahrmillionen dauernde Verwitterung das spektakuläre Naturdenkmal. Schon die Römer nutzten das Felsenmeer. Statt die Steine mühsam aus Steinbrüchen herauszuberechnen, suchten sie sich einfach aus den herumliegenden Felsblöcken die passenden heraus und bearbeiteten sie. Frühere Generationen schufteten hier schwer. Wir dagegen klettern vergnügt über die meterhohen Felsbrocken aufwärts, weiter und weiter. Tolle Entdeckungen hält die Gegend vor unserer Haustür bereit!

## Meinung



Johannes Stockmeier  
ist Präsident des  
Diakonischen Werkes  
der EKD, Berlin

# Altern in Würde

Die Pflegereform muss der demografischen Herausforderung begegnen, die Qualität der Betreuung sichern – und die Beschäftigung von genug Personal ermöglichen

Die Würde des Menschen ist unantastbar. Das erklärt unsere Verfassung gleich im ersten Absatz, der selbstverständlich auch – und gerade – für hilfsbedürftige Menschen gilt. Deren Zahl wird in den kommenden Jahren stark steigen. Die angemessene Sorge für sie ist ein Gebot der Nächstenliebe und gleichzeitig eine wichtige Zukunftsaufgabe für unsere Gesellschaft. Wir dürfen nicht zulassen, dass der demografische Wandel zu weniger Qualität in der Betreuung

des Einzelnen führt. Die Diakonie begrüßt es deshalb, dass Bundesgesundheitsminister Philipp Rösler das Jahr 2011 zum „Jahr der Pflege“ erklärt hat und die Weichen für die Zukunft stellen will. Bleibt zu hoffen, dass der gut gemeinten Absicht die erforderlichen Taten folgen.

## Probleme sind bekannt, wir brauchen Lösungen

Die Pflege kranker und alter Menschen und die Unterstützung ihrer Angehörigen gehört zu den Kernaufgaben der Diakonie. Wir wollen ihnen weiterhin mit qualitativ guten Leistungen zur Seite stehen. Deshalb weist die Diakonie immer wieder darauf hin, dass die Zahl der Pflegebedürftigen wächst und gleichzeitig die Pflegekräfte knapp werden. Die Dienste und Einrichtungen, die in der Altenhilfe tätig sind, stellt das vor große Herausforderungen. Damit wir den betroffenen Menschen auch künftig gerecht werden können, bedarf es wirksamer Reformen des Gesetzgebers. Gute Pflege wird langfristig nur möglich sein, wenn die politischen Rahmenbedingungen stimmen.

Die Probleme sind seit langem bekannt, nun brauchen wir tragfähige Lösungen. Wir können die Qualität der Pflege in Zukunft nur sichern, wenn wir genügend adäquat ausgebildete Mitarbeiter haben. Schon heute gibt es in den Ballungsräumen, etwa in Hamburg, einen akuten Mangel an solchen Kräften. Das Statistische Bundesamt prognostiziert, dass 2025 rund 152 000 Beschäftigte in den Pflegeberufen fehlen werden, andere Studien kommen sogar zu noch erschreckenderen Ergebnissen. Um die zunehmenden Anforderungen zu meistern, müssen die strukturellen und finanziellen Bedingungen für die Pflegekräfte verbessert werden.

## Positionen der Diakonie



Im Rahmen der Kampagne „Weil wir es wert sind“ (2010) hat das Diakonische Werk der EKD und der Deutsche Evangelische Verband für Altenarbeit und Pflege e. V. (DEVAP) ein Positionspapier zur Pflege veröffentlicht. Download unter [www.weil-wir-es-wert-sind.de](http://www.weil-wir-es-wert-sind.de)

### Nicht jede kleine Handreichung dokumentieren

Zum einen ist es höchste Zeit, die Bürokratie zu reduzieren. Wir werden nicht genügend Menschen für den Dienst in der Pflege gewinnen können, wenn wir sie mit Bürokratie im Übermaß belasten. Natürlich muss die Arbeit der Dienste und Einrichtungen dokumentiert werden. Das dient dem Wohl der betreuten Menschen und schafft die notwendige Transparenz, die Grundbestandteil jeder guten Pflege ist. Aber eine fachlich angemessene Dokumentation muss nicht überbordend sein. Der Medizinische Dienst der Krankenkassen verlangt von den Pflegekräften meist den lückenlosen Nachweis jeder noch so kleinen Handreichung. Die Diakonie fordert: Statt den Prozess der Pflege akribisch zu dokumentieren, sollte deren Ergebnis regelmäßig überprüft und festgehalten werden. Das würde mehr aussagen über die Qualität der geleisteten Arbeit und gleichzeitig die Mitarbeiter entlasten.

Zum anderen muss die Arbeit der Pflegekräfte eine höhere Wertschätzung erfahren, was sich auch in der Bezahlung widerspiegeln muss. Nur so können wir den dringend benötigten Nachwuchs gewinnen und die Mitarbeiter in diesem Beruf halten. Denn in ganz Deutschland steigt der Pflegebedarf rapide. Allein die Zahl der Demenzzkranken wird in den kom-

menden zwanzig Jahren von heute 1,2 auf 1,7 Millionen steigen, sagt selbst Gesundheitsminister Rösler.

### Beitragserhöhungen sind notwendig

Die notwendigen Reformen kosten Geld. Die Finanzierung der Pflegeversicherung ist jedoch nur bis 2014 gesichert. Aus Sicht der Diakonie stellt die pflegerische Versorgung der Bevölkerung eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe dar, die solidarisch getragen werden muss. Allein mit Beiträgen aus den Arbeits-einkommen wird die Pflegeversicherung nicht mehr zu finanzieren sein. Auch Immobilien- und Zinseinnahmen sollten deshalb in die Beitragsbemessung einfließen.

Dennoch werden Beitragserhöhungen erforderlich sein, um die Zukunft der Pflegeversicherung zu sichern. Denn nur so können wir die respektvolle Betreuung alter und kranker Menschen langfristig gewährleisten, pflegende Angehörige entlasten und den Begriff von Pflegebedürftigkeit, der sich heute fast ausschließlich auf körperliche Gebrechen konzentriert, den Realitäten anpassen. Auch Menschen mit Demenz haben ein Recht auf eine angemessene Betreuung und ein Leben in Würde – das ihnen die Verfassung garantiert. Die jetzt anstehende Pflegereform muss das möglich machen.

Anzeige



Hilfe schon ab  
27 € pro Jahr

## Der günstigere Automobilclub

Pannenhilfe europaweit | Beihilfen & Services abrufbereit

### Die ideale Ergänzung zu Ihrem Kfz-Schutzbrief

Unser Pannendienst hilft Ihnen europaweit – und zwar egal, mit welchem Auto Sie unterwegs sind, einschließlich Mietwagen. Sie sparen bares Geld bei Tierkollisionen, Motorschaden oder im Falle einer Rechtsberatung.

Sie genießen kostenlose Services wie Tourenplanung und Kfz-Bewertung. Und das alles, wenn Sie möchten, sogar inkl. Personenschutz weltweit. Für noch mehr Sicherheit auf allen Reisen – auch wenn Sie ohne Auto reisen.



Informieren und Mitglied werden: [www.bavc-automobilclub.de](http://www.bavc-automobilclub.de)



<b>Mobilschutz Basis</b>	Einzel: 27,00 € / Jahr	Partner: <sup>1</sup> 15,00 € / Jahr	Junior: <sup>2</sup> 18,00 € / Jahr	Fahranfänger: 1. Jahr kostenfrei
<b>Mobilschutz</b> (inkl. Personenschutz weltweit)	Einzel: 49,50 € / Jahr	Familie: 69,50 € / Jahr	Junior: <sup>2</sup> 40,50 € / Jahr	Junge Familie: <sup>2</sup> 60,50 € / Jahr

Fotos: assistance partner, Fotolia/sharply done

<sup>1</sup> nur in Kombination mit Einzelmitgliedschaft <sup>2</sup> 18-23 Jahre, Studenten bis 27 Jahre



Reportage

# Wieder Farbe im Leben

„Ich hatte nichts außer Schulden“, sagt Kalle, einer von vielen Finnen, die über die Wirtschaftskrise stolperten. Er fand Hilfe bei der Diakonie. Die dortigen Mitarbeiter wissen, wie man der Armutsfalle entkommt



Die Diakonin Saara Kerola gibt Susanna (links) Tipps, wie sie ihre Schulden wieder in den Griff bekommt. Finanzielle Sorgen sind das häufigste Anliegen, mit dem sich Menschen in Finnland an die Diakonie wenden. Der größte Unterschied zu Deutschland: Diakonische Mitarbeiterinnen sind direkt in den Kirchengemeinden anzutreffen.



■ Als Susanna\* ihren Kimmo\* im Sommer 2009 heiratete, kam nur eine rauschendes Fest infrage. 10 000 Euro kostete die Hochzeit. „Wir haben gar nicht ans Geld gedacht. Uns ging es darum, jeden gemeinsamen Moment so intensiv wie möglich auszukosten“, sagt die 36-Jährige. Denn die Momente sind gezählt. Kimmo ist sterbenskrank, er hat Leukämie. „Es ist, als ob er zum Tode verurteilt sei“, sagt Susanna. Aber nicht nur das Fest, auch die Renovierungsarbeiten für die gemeinsame Wohnung hinterließen ein großes Minus auf dem Konto. „Wir haben alles allein bezahlt“, betont Susanna. Anfang 2010 verlor sie auch noch ihren Job in der Fertigung einer Fabrik. Und Kimmos Zustand verschlimmerte sich. Beim Gedanken daran verschränkt die junge Frau die Arme und starrt ins Nichts: „Da habe ich beschlossen, nicht mehr über Geld nachzudenken.“

Ein fataler Entschluss. Die Briefe mit Rechnungen und Mahnungen begannen sich zu stapeln und blieben ungeöffnet. Am Ende hatten sich 30 000 Euro Schulden angehäuft. Nach Hilfe zu fragen, fiel Susanna nicht leicht. Im Mai wagte sie es doch und wandte sich an die Diakonie in ihrer Kirchengemeinde.

Die Diakonin Saara Kerola war die erste Person, mit der sie offen über alles geredet hat. „Es war mir alles schrecklich peinlich, aber von ihr fühlte ich mich nicht gleich verurteilt“, erzählt Susanna. Zusammen mit Kerola füllte sie Formulare aus, um bei der städtischen Schuldnerberatung einen Termin zu beantragen. Die Wartezeiten sind lang. Kein Wunder: 2009 zählte das Statistikamt in Finnland 1,5 Millionen verschuldete Haushalte – mit durchschnittlich knapp 64 000 Euro Minus. Susanna erfuhr durch Saara Kerola auch von ihrem Anspruch auf finanzielle Unterstützung vom Staat, auch wenn sie inzwischen ihren alten Job wieder zurück hat und damit ein regelmäßiges Einkommen bezieht.

#### Diakonische Arbeit an Gemeinden gebunden

Saara Kerola ist mit 25 Jahren eine der jüngsten von rund 1400 diakonischen Mitarbeitern in Finnland. Sie hat sich am College der Diakonie in Helsinki ausbilden lassen und arbeitet in der Gemeinde Olari nahe der finnischen Hauptstadt. Außerdem steht die engagierte junge Frau in Bereitschaft für Krisen-

\*Namen von der Redaktion geändert

Diakonin Tiina Saarela vermittelt Kalle (rechts) eine Selbsthilfegruppe. Jarmo Kökkö (unten) leitet das Helsinki Deaconess Institute und ist gleichzeitig amtierender Präsident von Eurodiaconia, dem Europäischen Verband für Diakonie.



arbeit, zuletzt etwa nach dem Amoklauf in einem Einkaufszentrum in Espoo am Silvestermorgen 2009. Fünf Menschen starben, der Täter erschoss sich anschließend selbst. Kerolas Gemeinde zählt knapp 30 000 Mitglieder und finanziert sechs diakonische Stellen. Finanzielle Sorgen sind das häufigste Problem, mit dem die Menschen zu ihnen kommen. In Finnland sind rund 80 Prozent Mitglied in der Lutherischen Kirche, das sind 4,3 Millionen Menschen. Aber immer mehr treten aus, und das macht auch der Diakonie zu schaffen. Ihre Arbeit finanziert sich über die Kirchensteuer, die im Schnitt 1,3 Prozent der Einkommensteuer beträgt und jede Kirchengemeinde je nach finanzieller Situation selbstständig festsetzt.

Anders als in Deutschland wird hauptsächlich in den Kirchengemeinden diakonisch gearbeitet und nur selten auf institutioneller Ebene wie etwa am Helsinki Deaconess Institute – auf Finnisch: Helsingin Diakonissalaitos. „Wir bestreiten unsere diakonische Arbeit größtenteils mit öffentlichen Mitteln und sind in Finnland damit eine der wenigen Ausnahmen“, erläutert Jarmo Kökkö, der dortige Direktor für Sozial- und Entwicklungsarbeit. Das Institut wurde 1867 als Krankenhaus gegründet, nach Vorbild des Diakonissen-Mutterhauses in Kaiserswerth. Damals war es finnlandweit das erste Krankenhaus für Arme, in dem auch medizinische Fachkräfte arbeiteten. Das Institut erhält heute von Städten und Gemeinde Aufträge. Einer der größten Kunden ist die Stadt Helsinki: „Wir entwickeln spezielle Programme für Menschen, die schwer erreichbar sind und von der Gesellschaft sonst ausgeschlossen wären“, erklärt Kökkö. Landesweit berühmt geworden ist zum Beispiel das Projekt Vamos, das obdachlose Jugendliche auf-

spürt und zurück ins Leben bringt. Daneben gibt es am Helsinki Deaconess Institute Angebote zu Obdachlosigkeit, Suchtmittelabhängigkeit und Kinderschutz. „Trotz gleicher Werte sind wir als diakonisches Institut anders aufgestellt als die Diakonie in den Gemeinden, was Profil und Finanzierung unserer Arbeit betrifft“, sagt Kökkö, der gleichzeitig amtierender Präsident von Eurodiaconia, dem Europäischen Verband für Diakonie, ist.

### Auf die Wirtschaftskrise folgen Schuldenberge

Auch die Diakonie in den Gemeinden probiert Neues aus. Zu Beginn der 1990er Jahre schlitterte Finnland in die schwerste Wirtschaftskrise seiner Geschichte. Der plötzliche Wegfall des Wirtschaftspartners Sowjetunion machte 300 000 Menschen innerhalb kurzer Zeit arbeitslos. Dies zwang die Diakonie zum Umdenken. Beschränkte sich ihre Arbeit zuvor hauptsächlich auf ältere Menschen mit gesundheitlichen Problemen, waren es jetzt Arbeitslose und Verschuldete im Erwerbstätigenalter. Sinnbild dafür sind die Schlangen vor den Gemeindehäusern für Lebensmittelhilfe, die die Diakonie seither organisiert. 1990 hatten über zwei Millionen Finnen Schulden in Höhe von durchschnittlich rund 20 000 Euro. Bei knapp fünf Millionen Einwohnern war das etwa jeder zweite. Kalle\* war einer von ihnen. Sein Geschäft, eine Verkaufsstelle von Ersatzteilen für Autos, ging 1992 bankrott. Damit hatte er über Nacht 200 000 Finnmark Schulden. Wegen der Entwertung der Währung waren es in Kürze 300 000, das entspricht mehr als 50 000 Euro. In der Zwischenzeit verließ ihn seine Frau, das Haus nahm die Bank. „Ich hatte nichts – außer Schulden“, erzählt Kalle.



### Diakonie in Finnland: Internetseiten

- Das Helsinki Deaconess Institute: <http://www.hdl.fi/en>
- Die Lutherische Kirche in Finnland: <http://evl.fi/EVLen.nsf>
- Diaconia University of Applied Sciences (Diak):  
<http://english.diak.fi>

Die englische Version des Artikels ist zu finden unter:  
<http://www.eurodiaconia.org/e-news/news-from-our-members/1442-diaconia-in-finland>

Der heute 53-jährige suchte in seiner Kirchengemeinde Rat und fand eine Gruppe, in der sich zehn Männern trafen, alle hochverschuldet und zuvor selbstständig gewesen. „Zusammen hatten wir 40 Millionen Finnmark Schulden!“, erzählt Kalle, der von da an regelmäßig dabei war. Die Männer standen einander bei. Sie gingen zusammen joggen und kochten gemeinsam. Die Diakonin Tiina Saarela hatte diese Gruppe ins Leben gerufen. „Für ihre Gesundheit und ihr Seelenleben ist es enorm wichtig, dass verschuldete Menschen sich nicht isolieren, sondern rausgehen.“

„Wir schreiten vor allem dann ein, wenn der Schuldenberg so hoch ist, dass er nicht mehr ohne Hilfe abzubauen ist“, erläutert Saarela. Die Diakonin kontaktierte für Kalle jeden seiner insgesamt 17 Gläubiger und machte ihnen folgendes Angebot: Zwar könne Kalle seine Schulden nicht vollständig zurückbezahlen, aber es gäbe 5000 Euro, die zwischen den Gläubigern aufgeteilt werden könnten. Das Geld kam aus einem Fonds der Diakonie.

Die Gläubiger willigten ein. Kalles Schulden waren von einem Tag auf den nächsten verschwunden.

In bislang 300 weiteren Fällen erreichte die Diakonie mit Mitteln aus dem Fonds Schuldenfreiheit. Was das für den Einzelnen bedeutet, weiß Kalle nur zu gut: Zehn Jahre lang war er jeden Morgen mit dem Gedanken an seine Schulden aufgewacht. „Oft wollte ich nicht aufstehen“, erzählt er, „Der einzige Grund, warum ich mich nicht umgebracht habe, war mein Sohn.“ Die Zeiten sind vorbei, er arbeitet wieder, als angestellter Verkehrsermittler, und er hat seinen Frieden mit der Vergangenheit gemacht. „Ich war immer sehr wütend auf meine Gläubiger gewesen, weil sie mich wie einen Kriminellen behandelten“, erinnert sich Kalle, „Nun konnte ich ihnen vergeben.“ Kalles Rat an andere, die verschuldet sind: „Steh auf und kümmere dich so schnell wie möglich um Hilfe. Sonst verschwendest du dein Leben.“

Auch Susanna ist froh, dass sie das beherzigt hat. Sie ist noch auf dem Weg zur Schuldenfreiheit, aber sie kann dem Problem mittlerweile ins Gesicht sehen und aktiv werden. „Durch Saara sehe ich wieder Licht am Ende des Tunnels. Ich weiß jetzt, dass ich Möglichkeiten habe, meine Schulden loszuwerden.“

Ulrike Pape

ANZEIGE

*Harmonia*

First-Class-Partnervermittlung • seit 1985 für **christliche** und **niveauevolle** Menschen • **Fair Play** • **Pro Honorare® kontrolliert**

☎ 02102/5284-52 • Infoband 02102/5284-14  
bundesweit • [www.harmonia-institut.de](http://www.harmonia-institut.de)

## Lebensfragen

Die Diakonie berät Menschen in allen Lebenslagen, Menschen mit kleinen und großen Sorgen. In Kooperation mit der Telefonseelsorge behandeln wir in jeder Ausgabe Fragen, die oft gestellt werden. Der Autor leitet die Telefonseelsorge in Stuttgart.



# Stunden der Stille

Wenn jemand stirbt, hinterlässt er nicht nur Familienangehörige, sondern oft auch Kollegen oder Mitarbeiter. Auch sie brauchen einen Rahmen, um Abschied nehmen zu können

■ ■ Vor einigen Tagen rief mich der Ehemann einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin an: „Angelika ist tot.“ Mehr konnte er nicht sagen. Ich auch nicht. Seine Frau, soeben fünfzig geworden, war in der Nacht gestorben, ohne jedes Vorzeichen. Am Morgen hatte er sie tot in ihrem Bett gefunden. Ein Schock für die Familie – und für uns in der Telefonseelsorge, wo sie am selben Abend ihren nächsten Dienst gehabt hätte. Unglauben, Verwirrung, Ratlosigkeit. Als ob irgendetwas im Kopf einen Ort suchte, wo diese Nachricht angemessen zu verarbeiten wäre. Aber so einen Ort gibt es nicht. Nicht in den ersten Stunden und nicht in den ersten Tagen danach.

Nicht nur bei uns, sondern sicher auch bei ihrem Arbeitgeber stellte sich die Frage: Was machen wir jetzt? Wie gehen wir als Organisation damit um? Wir haben dann einen kleinen Tisch aufgestellt, ein Bild der Verstorbenen darauf und einen Strauß Rosen. Daneben ein Kondolenzbuch, in dem alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Gedanken aufschreiben können. Später wird es die Familie bekommen.

In der Supervisionsgruppe, zu der sie gehörte, stellten wir auch Rosen an ihren Lieblingsplatz. Dann haben wir uns zusammengesetzt und uns Zeit genommen. Die Teammitglieder konnten sagen, was sie sagen wollten. Wir haben einander zugehört und nicht diskutiert. Alles durfte gesagt werden, das Nichtverstehen, das Weinen, der Schmerz über den Verlust der Freundin, die Erinnerung an ihr Lachen, ihren Lebensmut.

Ob in einem Betrieb oder in einer Organisation mit Ehrenamtlichen, die Trauer um einen verstorbenen Kollegen oder eine Kollegin braucht einen Ort. Natürlich muss die Arbeit weiter gehen. Aber es muss einen angemessenen Ort und einen auch von der Leitung unterstützten Rahmen für den Abschied geben. Ein Ort, wo Begegnung stattfindet. Das Bild auf dem Tisch und das Kondolenzbuch hätten uns nicht gereicht.

Der Tod eines Mitarbeiters zeigt uns, wie fragil das Leben ist. Wie kostbar jeder Tag ist. Die Hinterbliebenen sind Betriebsangehörige genauso wie Familienangehörige. Sie rücken durch den Tod automatisch zusammen. Dafür ist Zeit nötig. Gleich weiterzumachen, keine kleine Versammlung anzuordnen oder sie gar abzulehnen nach dem Motto: „Wir sind stark, wir brauchen das nicht!“ hätte etwas Hilflloses. Die Wahrheit

ist: Niemand weiß im Angesicht des Todes wirklich etwas zu sagen. Der Tod ist unausweichlich. Er macht hilflos. Das müssen wir ertragen und durchleben, damit das Leben weitergehen kann.

Martin Luther legte großen Wert darauf, den Tod ins Leben zu integrieren. Ihm war das wichtig, dass wir früh lernen, den Tod anzunehmen als essenziell wichtigen Teil unseres Lebens. Wenn wir ihn bewusst in unser aktives Leben hineinnehmen, wird dieses kraftvoller, kostbarer, tiefer und ehrlicher. Manchmal habe ich fast den Verdacht, dass unser ständiges Rennen und Handeln auch ein Versuch ist, möglichst lang an die eigene Unsterblichkeit zu glauben. Denn das tun wir alle – so lange wir können.

Auch im Betrieb gibt es übrigens ein Erbe zu verteilen. Anders natürlich als in der Familie, aber es ist auch wichtig. Der Tod deckt Spannungen auf. Manchmal hilft die gemeinsame Trauer, einen Streit zu begraben, weil einem plötzlich deutlich wird, was für ein kindisches Gezänk da seit Monaten ablief. Es kann aber auch sein, dass die Trauer zum Streit führt, weil Machtansprüche jetzt offen daliegen und der eine oder andere sich nach dieser Erfahrung sagt: „Das Leben ist zu kostbar! Ich will jetzt leben und mich nicht mehr unterdrücken lassen.“ Für uns alle waren die Stunden, in denen wir still beisammen saßen im Andenken an unsere Kollegin, eine wertvolle Zeit. Es war wenig zu sagen, aber auch das gemeinsame Schweigen hat uns gestärkt. Am Ende stand bei uns ein kleines Gebet und ein Segenswunsch. Uns zum Trost, der Verstorbenen zum Geleit. Wie halten Sie es in einer solchen Situation?

Krischan Johannsen

## Ihre Fragen an uns

Wenn Sie eine Frage haben, die wir an dieser Stelle erörtern können, schreiben Sie uns.

Ihre Frage wird vertraulich behandelt.

Zuschriften an: [redaktion@diakonie.de](mailto:redaktion@diakonie.de)

Oder per Post an: Redaktion Diakonie magazin, Stafflenbergstraße 76, 70184 Stuttgart



# Sonntags gibt's Fleisch ...

... und unter der Woche nicht. Ist gesund – und trägt dazu bei, dass Menschen ärmerer Länder ihre Lebensgrundlage nicht verlieren

■ Die Abendsonne taucht Vorgärten und Terrassen in ein goldenes Licht. Das Bier zischt, die Koteletts brutzeln auf dem Rost, die Würstchenpackung ist schon leer... Die fröhliche Grillsaison ist so schön, dass sie oft das verdrängt, was wir doch längst alle wissen. Und was die meisten der Vegetarier dazu gebracht hat, dem Fleischgenuss komplett abzuschwören: In nur 33 Tagen werden auf Brustfleisch optimierte Zuchthühner unter Dauerbeleuchtung auf 1,6 Kilo Schlachtgewicht gemästet. Ohne Betäubung werden Rindern die Hoden herausgerissen, um den Fleischgeschmack zu verbessern. Und in vollautomatisierten Schlachthöfen fällt es niemandem auf, wenn ein Schwein bei der Häutung noch am Leben ist. Dank ausführlicher Medienberichte, zahlreicher Dokumentarfilme und aktueller Bestseller bekannter Schriftsteller kann vor den Grausamkeiten der Massentierhaltung niemand mehr die Augen verschließen. Während in Deutschland der Fleischverzehr auf hohem Niveau stagniert, konsumiert in Entwicklungs-

und Schwellenländern eine wachsende Mittelschicht jedes Jahr mehr Fleisch und Milchprodukte. Dieser weltweit wachsende Fleischhunger hat dramatische Folgen für die globale Umwelt und die Ernährungssicherheit speziell in armen Ländern.

## Kampf ums Agrarland

Im dicht besiedelten Europa ist eine Massentierhaltung nur möglich, weil proteinreiche Futtermittel weitgehend zollfrei eingeführt werden können. Nur 35 Prozent des in großen Mastbetrieben eingesetzten Eiweißfutters stammen aus heimischer Produktion, der Rest wird importiert. Bereits auf einem Drittel der weltweiten Agrarfläche werden dafür Futtermittel angebaut. In Südamerika beispielsweise wird der für das Weltklima so wichtige Amazonasregenwald täglich weiter gerodet, um zunächst Platz zu schaffen für Rinderweiden. Sind



In Argentinien entstanden riesige Sojafelder durch Brandrodung (oben), in Brasilien werden Sojafelder vom Flugzeug aus gedüngt (rechts). Die Bäuerin Adela Huallpa in Peru hat mit Hilfe von „Brot für die Welt“ gelernt, wie sie ihre Felder effektiv bepflanzt und so ihre Ernährung sichert.

diese dann abgeweidet, wird in Monokulturen Soja für den Futtermittelexport angebaut – oder Zuckerrohr für die Produktion von Agrartreibstoffen. Diese zunehmende Flächenkonkurrenz weckt das Interesse von Investoren, die Agrarrohstoffe als neues Spekulationsobjekt entdeckt haben. Schon heute sind die Weltmarktpreise für Grundnahrungsmittel dramatisch angestiegen, und die Welternährungsorganisation geht davon aus, dass dieser Trend sich in den nächsten zehn Jahren weiter fortsetzen wird. Noch können es die Deutschen, die weniger als 15 Prozent ihres Einkommens für Nahrungsmittel ausgeben, verschmerzen, wenn ein Brot zwanzig Cent mehr kostet. Menschen in Entwicklungsländern hingegen, die drei Viertel ihres geringen Einkommens für Essen ausgeben, sind angesichts steigender Preise für Grundnahrungsmittel vom Hunger bedroht.

Mit den letzten Regenwäldern stirbt auch die grüne Lunge der Erde. Die Ernährungsweise der Menschen hat somit einen wesentlichen Einfluss auf das Klima. Stallmist, Gülle und Jauche aus den Tierfabriken sowie die Mägen der Wiederkäuer geben zudem große Mengen des klimaschädlichen Methangases an die Atmosphäre ab. Der Treibhauseffekt eines Verbrauchers, der sich vegetarisch und von Bioprodukten ernährt, ist nicht einmal halb so groß wie der eines konventionellen Fleischessers. Für die Herstellung eines Kilogramms Rindfleisch müssen Bauern rund 30 Kilo Grünfutter und 15 Kilo Getreide verfüttern. Die meisten Futtermittel stammen zu-

## Zum Weiterlesen

- Karen Duve (2011), *Anständig essen. Ein Selbstversuch.* Verlag Galiani, geb. Ausgabe, 335 S., 19,95 €, auch als Hörbuch erhältlich.
- Jonathan Safran Foer/Brigitte Jakobeit (2010), *Tiere essen.* Kiepenheuer & Witsch, geb. Ausgabe, 399 S., 19,95 €, auch als Hörbuch erhältlich.
- Christian Rohde, *Ware Tier*, DVD, 135 Min., 2007. Dreiteilige ARD-Dokumentation über Massentierhaltung in Deutschland, zu bestellen für ca. 15 €.
- *Brot für die Welt* (2010): „niemand is(s)t für sich allein“, *Kampagnenblätter Fleischkonsum* (2010). Download unter [www.brot-fuer-die-welt.de/Materialien/Kampagnenblätter](http://www.brot-fuer-die-welt.de/Materialien/Kampagnenblätter). Mit der Kampagne „niemand is(s)t für sich allein“ setzt sich „Brot für die Welt“ für eine sozial- und umweltverträgliche Agrarpolitik, die Erhaltung kleinbäuerlicher Landwirtschaft und einen verantwortungsvollen Fleischkonsum ein.

dem aus bewässerten Kulturen, so dass für ein Kilo Rindfleisch bis zu 16 000 Liter Wasser verbraucht werden.

Man muss nicht gleich Vegetarier werden, doch ein maßvoller Fleischgenuss ist ein Beitrag, die Lebensgrundlagen für alle Menschen zu erhalten. „Wenn wir den Fleischkonsum in den reichen Ländern auf jährlich 37,4 Kilogramm pro Kopf reduzieren“, sagt der Sonderberichtersteller der Vereinten Nationen Olivier de Schutter, „dann könnten ungefähr 400 Millionen Tonnen Getreide für die menschliche Ernährung freigesetzt werden. Das ist genug, um 1,2 Milliarden Menschen mit ausreichend Kalorien zu versorgen.“

## Rückkehr zum Sonntagsbraten

Gesundheitsexperten empfehlen, insbesondere den Verzehr von rotem Fleisch auf 300 Gramm pro Woche einzuschränken, also zum Beispiel auf den klassischen Sonntagsbraten. Auch auf Grillen muss man nicht ganz verzichten, aber eben in Maßen und auch mal mit Gemüse. Wer tierisches Leben und die Umwelt achtet, kauft Fleisch aus artgerechter Tierhaltung auf Basis lokal angebaute Futtermittel. Die anstehende EU-Reform der gemeinsamen Agrarpolitik bietet eine Chance, die Tierhaltung konsequent an die Fläche zu binden, die für Weidewirtschaft und lokalen Futtermittelanbau zur Verfügung steht.

## Meine Geschichte



# Wieder aufgetaucht

Peter Ampah\* aus Ghana musste in Deutschland untertauchen – jetzt preist er Gott

■ ■ Man muss weggehen, um wachsen zu können. Erst durch den Aufenthalt im Ausland habe ich meine Bestimmung zu predigen erkannt.

Als die Studentenunruhen in der 80er Jahren in Ghana begannen, wollten wir alle nach Europa. Ein Freund hat mir ein Visum für die DDR besorgt, ich reiste dann weiter nach Bebra. Dort habe ich einen Asylantrag gestellt. Es dauerte fast zwei Jahre, bis die Entscheidung fiel: Mein Antrag wurde abgelehnt.

Kurz danach tauchte ich unter. Das Leben im Untergrund ist nicht einfach. Man weiß nie, was morgen kommt, lebt in

„Immer, wenn ich nicht mehr weiter wusste, kam Hilfe.“

ständiger Angst. Dennoch fühlte ich mich vom Himmel geschützt. Immer wenn ich nicht mehr weiter wusste, kam Hilfe. Ich komme aus einem christlichen Elternhaus. Jeden Sonntag bin ich mit meinen Eltern und meinen acht Geschwistern zum Gottesdienst gegangen. Daher war für mich klar, dass ich auch in der Fremde bei der Kirche Hilfe und ein Zuhause finde. Als ich damals in einem Bunker lag, bei minus 15 Grad, hab ich gedacht: „Ich kann nicht mehr!“ Am nächsten Tag nahm mich ein Amerikaner auf. Ich fand Arbeit in einer Buchhandlung und knüpfte Kontakt zur Frankfurter Gemeinde der Presbyterian Church of Ghana (PCG).

Ein blöder Zufall hat mich dann auffliegen lassen. Ich war auf dem Weg zum Gottesdienst und wollte am Bahnhof Kleingeld für die Kollekte einwechseln. Da haben mich Polizeibeamte nach meinem Ausweis gefragt. Ich wurde in Handschellen abgeführt und gleich ins Gefängnis gebracht. Sie hatten Angst, dass ich wieder untertauche. Die Behörde legte mir auf, einen ghanaischen Pass zu beantragen. Aber das ging

nicht, weil ich keine Geburtsurkunde hatte. So wurde ich noch eine Weile von der Ausländerbehörde geduldet. Und dann geschah das Wunder. Pfarrer Will, in Frankfurt zuständig für die Kontakte zu den vielen Migrantengemeinden, besuchte mich im Gefängnis. Er erzählte mir von der Möglichkeit, ein Ersuchen an die Härtefallkommission zu richten. Man muss allerdings nachweisen, dass man seinen Lebensunterhalt selbst sichern kann. Wir hatten Erfolg. Das Diakonische Werk hat mir für eine begrenzte Zeit eine halbe Stelle bei der PCG finanziert, so konnte ich finanziell auf eigenen Füßen stehen.

Als ich damals im Gefängnis saß, war mir klar: Es ist Zeit, Gottes Werk zu tun. Die ganze Gemeinde in Frankfurt hat damals gebetet, dass ich freikomme. Ich bin bei ihnen jetzt Organist, Prediger, leite die Proben des Chors und die Bibelstunde. Inzwischen wieder ehrenamtlich, denn ich habe eine Stelle bei einem Musiknotenverlag als Kommissionär gefunden und arbeite zudem in einer Schule als Hausmeister.

Jetzt habe ich eine Aufenthaltsgenehmigung und eine eigene Wohnung. Ich denke daran, vielleicht eine Familie zu gründen. Und ich möchte ein Botschafter Gottes sein.

Protokoll: Kerstin Klamroth

### Härtefallkommission (HFK)

Um für ausreisepflichtige Ausländer, die in besonderer Not sind, das Bleiberecht zu erwirken, können seit 2005 in den Bundesländern Härtefallkommissionen eingerichtet werden. Damit wurde eine langjährige Forderung der Diakonie, der Kirchen und vieler Flüchtlingsorganisationen endlich umgesetzt. Auskunft: Hildegund Niebch, Diakonisches Werk in Hessen und Nassau, Tel: 069/7947-300, hildegund.niebch@dwhn.de



Wir helfen,  
die Landwirtschaft  
zukunftsfähig  
zu machen.  
Ihre Spende hilft.

Postbank Köln 500 500 500 BLZ 370 100 50

**Brot**  
**für die Welt**  
[www.brot-fuer-die-welt.de](http://www.brot-fuer-die-welt.de)

Foto: Ch. Krackhardt

## Impressum

**Herausgeber:** Diakonisches Werk der EKD, Staffenbergstraße 76, 70184 Stuttgart, Telefon (0711) 2 15 90

**Redaktion:** Andreas Wagner (Chefredaktion), Ulrike Baumgärtner, Justine Schuchardt, Telefon (0711) 2 15 94 55, [redaktion@diakonie.de](mailto:redaktion@diakonie.de)

**Mitarbeit bei dieser Ausgabe:** Dr. Norbert Bolin, Ina Hochreuther, Martin Schwik.

**Verlag:** Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Emil-von-Behring-Str. 3, 60439 Frankfurt, Geschäftsführer: Jörg Bollmann, Arnd Brummer, Verlagsleitung: Frank Hinte, Layout: Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH

**Aboservice:** bruderhausDIAKONIE, Gustav-Werner-Straße 24, 72762 Reutlingen, Telefon (07121) 27 88 60

**Anzeigen:** m-public Medien Services GmbH, Georgenkirchstr. 69/70, 10249 Berlin, Telefon (030) 28 87 48 35, E-Mail: [zurgeissel@m-public.de](mailto:zurgeissel@m-public.de). Zzt. gilt Anzeigenpreisliste 4/2010. Mediaberatung: Susanne Zurgeissel

**Druck:** Bechtle Druck & Service GmbH & CoKG, Esslingen  
**Bezugs- und Lieferbedingungen:** Das Diakonie Magazin erscheint viermal jährlich. Der Bezug der Zeitschrift Diakonie Magazin ist im Mitgliedsbeitrag des Diakonischen Werkes der EKD e.V. enthalten. Dem Diakonie Magazin sind drei Regionalteile beigeheftet (Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Hessen-Nassau), Verlag und Druck wie Bundesausgabe.

Print  kompensiert  
www.brot-fuer-die-welt.de



# Du sollst dich nicht selbst loben . . .

. . . darum lassen wir lieber andere sprechen:

**ÖKO-TEST**  
RICHTIG GUT LEBEN

FAMILIENFÜRSORGE  
Direktversicherung

**1. Rang**

im Test: Tarif AR2, Klassiktarife mit  
Hinterbliebenenschutz Mann  
Magazin 08/2006

**ÖKO-TEST**  
RICHTIG GUT LEBEN

PHV Classic

**1. Rang**

im Test: Haftpflichtversicherung für  
Familien ohne Selbstbeteiligung, Basis  
Magazin 01/2008

Stiftung  
Warentest

Finanztest

**SEHR GUT (1,3)**

Im Test:  
Preis-Leistungs-  
Verhältnis der privaten  
Krankenversicherung  
(Tarif für Beamtinnen)

**Ausgabe:**  
12/2006

Stiftung  
Warentest

Finanztest

**GUT (1,6)**

Im Test:  
110 Zahnzusatztarife  
für gesetzlich  
Versicherte aller  
Krankenkassen

**Ausgabe:**  
05/2010

Stiftung  
Warentest

Finanztest

**GUT (1,7)**

Im Test:  
Preis-Leistungs-  
Verhältnis der privaten  
Krankenversicherung  
(Tarif für männliche  
Beamte)

**Ausgabe:**  
12/2006

Stiftung  
Warentest

Finanztest

**SEHR GUT (1,3)**

Im Test:  
Berufsunfähig-  
keitsrente mit  
Todesfallschutz

**Ausgabe:**  
07/2010

Stiftung  
Warentest

Finanztest

**SEHR GUT (1,3)**

Im Test:  
Private Haftpflicht-  
versicherung

BRUDERHILFE  
(Classic PH Plus)

**Ausgabe:**  
04/2010

**ÖKO-TEST**  
RICHTIG GUT LEBEN

FAMILIENFÜRSORGE  
Direktversicherung

**1. Rang**

im Test: Tarif AR2, Klassiktarife mit  
Hinterbliebenenschutz Frau  
Magazin 08/2006

Stiftung  
Warentest

Finanztest

**GUT**

Im Test:  
Preis-Leistungs-  
Verhältnis der privaten  
Krankenversicherung  
(Tarif für angestellte/  
selbstständige Frauen)

**Ausgabe:**  
12/2006

**ÖKO-TEST**  
RICHTIG GUT LEBEN

Familienrechtsschutz

**2. Rang**

Ausgabe 02/2011

**ÖKO-TEST**  
RICHTIG GUT LEBEN

PHV Classic

**1. Rang**

im Test: Haftpflichtversicherung für  
Singles ohne Selbstbeteiligung, Basis  
Magazin 01/2008

Wir schaffen Arbeitsplätze im Vertrieb und suchen engagierte Agenturleiter, die im kirchlichen und sozialen Umfeld zu Hause sind. Rufen Sie uns an!

